

## Im Angesicht des Todes

### Gewahrwerden des bevorstehenden Lebensendes und Umstrukturierung der Lebenswerte bei KrebspatientInnen

Giuseppe Galli, Macerata<sup>1</sup>

Anhand der Analyse einiger Texte möchte ich aufzeigen, wie das Gewährwerden des bevorstehenden Todes zu einer Umstrukturierung des Gesamtfeldes, sowohl der Gegebenheiten der phänomenalen Umwelt als auch des phänomenalen Ichs führt. Mit Hilfe einiger gestalttheoretischer Begriffe werde ich versuchen, die Bedingungen zu erhellen, die zu dieser Umstrukturierung des Lebensraums führen.

#### Phänomenologie

##### **Das Gewährwerden der eigenen Vergänglichkeit und die Veränderung der Umwelt**

Ein erstes, hervorragendes Beispiel für unser Thema finden wir in einer kleinen Schrift von Sigmund Freud. In ihr beschreibt er die Veränderung der Bedeutung und des Werts der Sachverhalte der Umwelt, die mit der Wahrnehmung der eigenen Vergänglichkeit einhergeht:

„Vor einiger Zeit machte ich in Gesellschaft eines schweigsamen Freundes und eines jungen, bereits rühmlich bekannten Dichters einen Spaziergang durch eine blühende Sommerlandschaft. Der Dichter bewunderte die Schönheit der Natur um uns, aber ohne sich ihrer zu erfreuen. Ihn störte der Gedanke, dass all diese Schönheit dem Vergehen geweiht war, dass sie im Winter dahingeschwunden sein werde,

aber ebenso jede menschliche Schönheit und alles Schöne und Edle, was Menschen geschaffen haben und schaffen könnten. Alles, was er sonst geliebt und bewundert hätte, schien ihm entwertet durch das Schicksal der Vergänglichkeit, zu dem es bestimmt war.

Wir wissen, dass von solcher Versenkung in die Hinfälligkeit alles Schönen und Vollkommenen zwei verschiedene seelische Regungen ausgehen können. Die eine führt zu dem schmerzlichen Weltüberdruß des jungen Dichters, die andere zur Auflehnung gegen die behauptete Tatsächlichkeit. Nein, es ist unmöglich, dass all diese Herrlichkeiten der Natur und der Kunst, unserer Empfindungswelt und der Welt draußen, wirklich in Nichts zergehen sollten. Es wäre zu unsinnig und zu frevelhaft, daran zu glauben. Sie müssen in irgendeiner Weise fortbestehen können, allen zerstörenden Einflüssen entrückt.

Allein diese Ewigkeitsforderung ist zu deutlich ein Erfolg unseres Wunsches, als dass sie auf einen Realitätswert Anspruch erheben könnte. Auch das Schmerzliche kann wahr sein. Ich konnte mich weder entschließen, die allgemeine Vergänglichkeit zu bestreiten, noch für das Schöne und Vollkommene eine Ausnahme zu erzwingen. Aber ich bestritt dem pessimistischen Dichter, dass die Vergänglichkeit des Schönen eine Entwertung desselben mit sich bringe.

#### Zusammenfassung

Der italienische Gestaltpsychologe Giuseppe Galli berichtet im vorliegenden Beitrag über Einsichten aus seinen Gesprächen mit KrebspatientInnen (siehe dazu auch die dem Beitrag beigefügten Erinnerungen von Luciano Latini, dem Leiter der Krebsstation, an der die Untersuchungen hauptsächlich durchgeführt wurden). Giuseppe Galli fasst die hauptsächlichlichen Ergebnisse seiner Untersuchung folgendermaßen zusammen:

Der Beitrag zeigt anhand der Analyse einiger Texte von Krebspatienten, wie das Gewährwerden des bevorstehenden Todes eine Umwandlung des Gesamtfeldes mit sich bringt, also sowohl der erlebten Umwelt als auch des Ichs. Indem mit der Krebserkrankung die Befürchtung verbunden wird, das eigene Leben gehe zu Ende, erhält das Daseins-Bewusstsein eine neue Betonung. Sich bewusst geworden zu sein, wo man gerade im eigenen Lebensverlauf steht, beherrscht alle anderen Schichten des Selbst-Bewusstseins. Das Gewährwerden der eigenen Vergänglichkeit stellt alle Bereiche des Lebens in ein neues zeitliches Bezugssystem. Das mündet auch in eine Umstrukturierung der Werte – im gelungenen Fall lernt man die echten Werte im Leben von den irreführenden zu unterscheiden.

Im Gegenteil, eine Wertsteigerung! Der Vergänglichkeitswert ist ein Seltenheitswert in der Zeit. Die Beschränkung in der Möglichkeit des Genusses erhebt dessen Kostbarkeit. Die Schönheit des menschlichen Körpers und Angesichts sehen wir innerhalb unseres eigenen Lehens für immer schwinden,

<sup>1</sup> Eine erste Fassung dieses Beitrags erschien 2007 in der Zeitschrift *Psychologische Medizin*, 18(4), 49-52. Hier in sprachlich überarbeiteter Übersetzung neuerlich publiziert mit freundlicher Zustimmung des Facultas-Verlags, Wien.

aber diese Kurzlebigkeit fügt ihren Reizen einen neuen hinzu. Wenn es eine Blume gibt, welche nur eine Nacht blüht, so erscheint uns ihre Blüte darum nicht minder prächtig. Wie die Schönheit und Vollkommenheit des Kunst-

Die Trauer über den Verlust von etwas, das wir geliebt oder bewundert haben, erscheint dem Laien so natürlich, dass er sie für selbstverständlich erklärt. Dem Psychologen aber ist die Trauer ein großes Rätsel, eines jener Phäno-

Realität der Gegenwart verankert zu bleiben. Er verweigert sich der „Ewigkeitsforderung“ und nimmt die Vergänglichkeit als Grenze des Lebens an. Freud kann sich so von der Untergangsanstalt frei halten und sich dem Staunen über das Schöne hingeben. Diese Haltung ist der der Dankbarkeit ähnlich – man betrachtet und schätzt das gegenwärtige Schöne als ein Geschenk.<sup>2</sup>



© Fotocredit Kiitera Dent unsplash

werks und der intellektuellen Leistung durch deren zeitliche Beschränkung entwertet werden sollte, vermochte ich ebenso wenig einzusehen. [...]

Ich hielt diese Erwägungen für unanfechtbar, bemerkte aber, dass ich dem Dichter und dem Freunde keinen Eindruck gemacht hatte. Ich schloss aus diesem Misserfolg auf die Einmischung eines starken affektiven Moments, welches ihr Urteil trübte, und glaubte dies auch später gefunden zu haben. Es muss die seelische Auflehnung gegen die Trauer gewesen sein, welche ihnen den Genuss des Schönen entwertete. Die Vorstellung, dass dieses Schöne vergänglich sei, gab den beiden Empfindsamen einen Vorgeschmack der Trauer um seinen Untergang, und da die Seele von allem Schmerzlichen instinktiv zurückweicht, fühlten sie ihren Genuss am Schönen durch den Gedanken an dessen Vergänglichkeit beeinträchtigt.

mene, die man selbst nicht klärt, auf die man aber anderes Dunkle zurückführt.“ (Freud 1915)

Ein und dieselbe schöne und bewunderungswürdige Sommerlandschaft wird also von dem Dichter und von seinem Freund ganz unterschiedlich erlebt. Dem Dichter erscheint alles „durch das Schicksal der Vergänglichkeit entwertet“. Im Gegensatz dazu bewirkt diese Vergänglichkeit für Freud eine „Wertsteigerung .... diese Kurzlebigkeit fügt zu ihren Reizen einen neuen hinzu“. Die Vergänglichkeit hat für beide verschiedene Bedeutungen, die unter dem Einfluss ihrer jeweiligen Zeitperspektive stehen. Der Dichter ahnt das Nahen des Winters, des Untergangs, und erlebt so „die Trauer über den Verlust“ des gegenwärtigen Schönen. Freud dagegen versucht, an der

### Das Gewahrsein des drohenden Todes bei Krebspatienten

In den Berichten von Krebspatienten, die die Krankheit überstanden haben, findet man oft zwei Schwerpunkte: der erste betrifft das Erleben nach der Entdeckung des Krebses; der zweite eine Umstrukturierung der Lebenswerte. Um dafür einige Beispiele zu geben, will ich nun einige Berichte von Patienten analysieren, die zu einem dialogischen Austausch mit mir bereit waren.

Ein Ehepaar erzählt die Erfahrung nach der Heilung des Mannes:

„Nach der Entdeckung des Krebses hat uns die Angst überschwemmt. Viele Gewissheiten sind zusammengebrochen und an ihrer Stelle haben wir Unsicherheit und Verwirrung gefühlt.“

Die Situation nach einer erfolgreichen Therapie wird dann so beschrieben:

„In dieser Zeit haben wir neue Freude am Leben gefunden mit einer neuen Hierarchie der Werte, die ganz anders war als die vorher. Viele Sachen, die mit Wünschen nach Wohlstand und schönem Anschein in Beziehung standen, haben ihr Gewicht verloren, während die Solidarität und die Freundschaft an Wichtigkeit gewonnen haben. Wir ha-

<sup>2</sup> Ich verweise auf das Kapitel über die Dankbarkeit in meinem Buch *Psychologie der sozialen Tugenden* (Galli 2005).

ben einen Schritt zur Wahrheit hin getan und haben uns dabei selbst kräftiger und mit uns selbst im Einklang gefunden."

Ich habe die beiden gebeten, mir zu erklären, was sie mit dem Ausdruck „einen Schritt zur Wahrheit hin" sagen wollten. Sie haben mir daraufhin den folgenden Brief geschrieben:

„Versuchen wir mal uns selbst und dann Ihnen zu erklären, was für uns ‚einen Schritt zur Wahrheit hin‘ bedeutet. Nachdem in unserem Leben der Tod etwas konkreter als eine unbestimmte Eventualität geworden ist, haben wir uns gefragt, ob wir uns am Ende von allem befanden oder ob es etwas jenseits davon gäbe. Die Zeit, die wir bis dahin als einen unerschöpflichen Reichtum betrachtet hatten, erwies sich plötzlich als knapp und ungenügend. Uns ist bewusst geworden, dass wir die uns gegebene Zeit nicht bestmöglich genutzt hatten. Da haben wir uns gefragt, wofür es zu leben lohnt.

Als ob ein heftiger Wind alle Bauten einer großen Szenerie aus Pappmaché hinwegfegte und nur das übrig ließ, was aus Fels, Stein und festem Material ist. Wir haben verstanden, dass es Dinge gibt, die vergänglich sind, und andere, die bleiben und so ein größeres Gewicht erhalten. Die ersteren Dinge sind trügerisch und daher irreführend: in den zweiten, echten, muss die Wahrheit wohnen. Wir wollen unterstreichen, dass wenn wir von ‚verstehen‘ sprechen, etwas anderes meinen als einen einfachen rationalen und logischen Prozess. Es handelt sich um eine Erfahrung, die das ganze Sein betrifft, als ob man in diese Realitäten hineinspringen würde. Wenn wir tief in uns selbst diese Dinge wahrgenommen haben, die einen überdauernden

Wert im Leben des Menschen besitzen, und jene, die keine Wichtigkeit haben, ist das schon ‚ein Schritt zur Wahrheit hin‘, eine Wahrheit, die vielleicht unerreichbar bleibt, aber der wir näher gekommen sind. Zumindest wissen wir, dass es sie gibt und dass es Selbstbetrug ist, sich einem Relativismus hinzugeben, nach dem alles recht sein kann, wenn es einem nur gelegen kommt – damit verschwendet man nur einen so kostbaren, aber beschränkten Reichtum, unsere Zeit. Am Ende kommt man zu einer Schlussfolgerung, die selbstverständlich erscheint, weil es sich um einen Begriff handelt, den wir so oft gehört haben, der sich jetzt aber als neu und wahr herausstellt: was zählt, ist die Liebe. Die Liebe, die dem Partner, den Kindern, dem Nachbarn unter Opfern gegeben wird, wird von dem oben erwähnten Wind nie hinweggefegt: sie bleibt selbst in Zeiten der Mühe eine Quelle von großer Freude und Kraft."

Der Text beschreibt eine Kette von Erlebnissen, deren erstes Glied das Gewahrwerden des drohenden Todes ist. Die Diagnose eines Krebses hat zu einer schlagartigen Steigerung des „Wirklichkeitsgrades“<sup>3</sup> des Todes geführt. Zugleich gibt es eine Veränderung der Sicht auf das Leben, das nun seine zeitliche Grenze, seine Vergänglichkeit aufweist. Wie unser Ehepaar sagt, handelt es sich nicht um einen „einfachen rationalen und logischen Prozess, sondern um eine Erfahrung, die das ganze Sein betrifft“.<sup>4</sup> Eine Unterscheidung zwischen überdauernden und trügerischen Werten sowie eine neue Hierarchie der Lebensziele setzt sich durch. Die Metapher des starken Windes, der mit seiner Macht alles verändert, ist in dieser Hinsicht sehr prägnant.

## Dynamik

Nun können wir uns einige Fragen stellen: durch welche psychologischen Prozesse führt das Gewahrwerden des drohenden Todes zu einer Umstrukturierung der Lebenswerte? Nach meiner Hypothese handelt es sich um Prozesse, die die Zentrierungsverhältnisse der phänomenalen Welt betreffen. Die Todeswahrnehmung führt zu einer Akzentuierung des Ichs der Person und zu einer Umstrukturierung der verschiedenen Schichten des Selbstbewusstseins. Um diese Hypothese besser zu erläutern, werde ich einige Begriffe der Gestalttheorie einführen.

## Die Theorie des Gesamtfeldes

Der Gestalttheorie zufolge gliedert sich die phänomenale Welt jeder Person in zwei Pole, das Ich und seine Umgebung (Subjekt und Objekt). Ich und Umgebung als Teile (Untersysteme) des psychischen Gesamtfeldes sind untereinander in ständiger Interaktion und weisen verschiedene Zentrierungsverhältnisse auf, welche „a) zu einem in Bezug auf Ich und Umgebung annähernd koordinativen, b) zu ich-akzentuiertem, c) zu umgebungs-akzentuiertem Erleben führen können". (Rausch 1966, 873)<sup>5</sup> Als Beispiel für ein ich-akzentuiertes Erlebnis lesen wir wieder den Bericht einer Patientin:

„Wenn einem plötzlich das Näher-Kommen des Endes zu Bewusstsein kommt, verlieren die Sachen, die bis dahin den Lebensraum ausfüllten, ihren Sinn. Die Beziehungen deines täglichen Lebens werden in ihrer bis-

<sup>3</sup> Wie J.F. Brown, ein Schüler von Lewin, schreibt: „Es zeigt sich, dass man in der Psychologie nicht wie in der Erkenntnistheorie nur Realität und Irrealität zu unterscheiden hat, sondern dass es 1) Grade der Realität gibt und dass man 2) den psychischen Vorgängen ganz allgemein Realitätsgrade zusprechen muss.“ (Brown 1933, 3)

<sup>4</sup> Eine andere Patientin schreibt: „Es handelt sich um ein starkes Erlebnis, das mit dem leiblichen und emotionalen Körper gefühlt wird.“

<sup>5</sup> W. Metzger hat der Zentrierung das 5. Kapitel seiner *Psychologie* gewidmet.

herigen Ausrichtung unterbrochen. Es scheint, als hätten die Umwelt-Objekte ihre Bedeutung verändert: das Auto, das ich ohne zu bedenken benutzte, der Computer, an dem ich monatelang gearbeitet habe, die Kleider im Schrank, alles verliert sein Wesen und wird unsinnig und absurd. In dieser entgeisterten und prekären Situation erlebt

Krebserkrankung bewirkt in der Patientin eine „Zentrierung auf die eigene Existenz“, während die Umweltobjekte ihren bisherigen „Aufforderungscharakter“<sup>6</sup> verlieren. Gleichzeitig erlebt die Patientin eine Umstrukturierung der Lebenswerte, die auch nach der Heilung wirksam bleibt.

fert. Es gibt aber auch ein inneres und persönliches Bezugssystem, nach dem man sich im eigenen Lebenslauf „hier und jetzt“ erlebt. Ein solches Erleben finden wir am Anfang von Dantes „Göttlicher Komödie“:

*Es war in unseres Lebensweges Mitte,  
Als ich mich fand in einem dunklen Walde<sup>7</sup>*



© Fotocredit Gerd Altmann pixabay

man unvermeidlich eine Zentrierung auf die eigene Existenz. Es fallen die Hüllen von allen Ablenkungen, von allen Nebensächlichkeiten des täglichen Lebens, die in ihrer Unwesentlichkeit nichts anderes als einen Selbstbetrug darstellen. Kommt es dann zur Heilung, kann man unmöglich so tun, als hätte man das eigene Zentrum, die eigene Drehachse nicht erlebt. Es handelt sich nicht um so etwas wie eine Wahl, die man trifft, sondern um eine Art von Notwendigkeit. Alles was nach dieser extremen Erfahrung geschieht, wird vor dem Hintergrund dieser Entdeckung des eigenen Zentrums angenommen oder verweigert.“

Das Erleben eines Näher-Kommens des Todes aufgrund einer ernsten

### Die Schichten des Selbstbewusstseins

Nach Metzger gehört zum Selbstbewusstsein „zunächst das einfache Daseins-Bewusstsein, das schon differenziertere Befindlichkeits-Bewusstsein, als das Bewusstsein dessen, wie es in einem Augenblick geht, wie es einem zuzumute ist, und endlich das nur sehr langsam sich entwickelnde Besonderheits-Bewusstsein, das Wissen um die überdauernde persönliche Eigenart.“ (Metzger 1966, 5) Das Daseins-Bewusstsein betrifft zunächst das zeitliche und räumliche Bezugssystem der äußeren Situation, das uns das Erleben des „hier und jetzt“ im täglichen Leben lie-

Ein solches Erleben hängt von verschiedenen äußeren und inneren Faktoren ab, die sowohl zur Umwelt als auch zur Person selbst gehören. Für die Bedeutungen, die eine Kultur dem Lebenslauf mit seinen Phasen und dem Tode beimisst, kann man verschiedene Beispiele anführen. Es gibt einige römische Grabinschriften, die den Lebenslauf des Verstorbenen als eine kurze Zeitspanne zwischen zwei „Nicht-Sein“ beschreiben, das erste vor der Geburt und das zweite nach dem Tod, wenn alle Begierden aufhören (siehe Lattimore 1962). So heißt es da etwa:

*NON FUI; FUI; NON SUM; NON CURO  
Bin nicht gewesen, bin gewesen, bin nicht mehr, keine Sorge<sup>8</sup>*

Die Bibel wiederum stellt den Lebenslauf mit Hilfe verschiedener Metaphern dar, die die Vergänglichkeit des Lebens betonen. So steht in Psalm 90:

*Du lässtest sie dahinfahren wie einen Strom,  
sie sind wie ein Schlaf,  
wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,  
das am Morgen blüht und sprosst  
und des Abends welkt und verdorrt.  
Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,  
auf dass wir klug werden.<sup>9</sup>*

6 Der Begriff Aufforderungscharakter wurde von Kurt Lewin geprägt, um auszudrücken, dass die Dinge und Ereignisse der Umwelt sich für uns keineswegs neutral verhalten: „sie fordern uns zu bestimmten Handlungen auf.“ Lewin (1926, 350)

7 Dante - Die Göttliche Komödie. Die Hölle. Erster Gesang. Eine psychoanalytische Interpretation dieses Anfanges kann man bei Jacques 1963 nachlesen.

8 Blumenberg 1998 bestimmt den Begriff des Daseins mit einer solchen Grabinschrift.

9 Die Bibel. Luthertext. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart 1991.



Der Betende weiß, dass er lernen muss, „die Tage seines Lebens zu zählen“ (wie es in anderen Übersetzungen steht), weil er unbewusst einer tiefen, aber unklugen Anschauung anhängt, die die Lebenszeit als „unendlich“ betrachtet, im Sinne einer „Ewigkeitsforderung“, die Freud als „Erfolg unseres Wunschlebens“ beurteilt.

### Schlussbemerkungen

Die Krebserkrankung mit der Gefahr des Todes bewirkt eine Betonung des Daseins-Bewusstseins, des Bewusstseins der damit erreichten Stelle im Lauf des eigenen Lebens, das alle anderen Schichten des Selbst-Bewusstseins übertönt. Die Vergänglichkeit des Lebens stellt eine zwingende Erfahrung dar. Wie unser Ehepaar schreibt:

„Die Zeit, die wir bis dahin als einen unerschöpflichen Reichtum betrachtet hatten, erwies sich plötzlich als knapp und ungenügend. Uns ist bewusst geworden, dass wir die uns gegebene Zeit nicht bestmöglich genutzt hatten. Da haben wir uns gefragt, wofür es zu leben lohnt.“

Die Antwort auf diese grundlegende Frage hängt von innerseelischen Faktoren ab, unter denen Freud in der oben zitierten Schrift „zwei verschiedene seelische Regungen“ erwähnt hat: „Die eine, die führt zu dem schmerzlichen Weltüberdruß des Dichters, die andere zur Auflehnung gegen die behauptete Tatsächlichkeit.“ Die erste Regung scheint, wie Freud sagt, von „einem Vorgeschmack der Trauer um den Untergang“ dominiert zu sein, so

dass die Zeitperspektive versperrt wird und die Person in eine Depression fällt. Die zweite Regung dagegen verstärkt die Liebe zum Leben, weil die „Kurzlebigkeit zu ihren Reizen einen neuen hinzufügt“. Die Wahrnehmung der Vergänglichkeit liefert ein neues zeitliches Bezugssystem, in das man sich selbst und sein Leben stellt. Das führt zu einer Umstrukturierung der Werte, unter denen man die echten von den irreführenden unterscheiden kann.

Die beiden dargestellten Arten des Erlebens sind als zwei Pole zu betrachten, zwischen denen eine Reihe von gemischten Fällen besteht. Manche von den Betroffenen können die Depression, auch mit Hilfe des Therapeuten oder Arztes<sup>10</sup>, verarbeiten und die Hoffnung wiedergewinnen<sup>11</sup>.

<sup>10</sup> Zur Rolle des Arztes verweise ich auf Galli 2005b.

<sup>11</sup> P. Tillich (1952) gibt eine tiefe philosophische und theologische Übersicht über die Todeswahrnehmung.

### Literatur:

- Brown, Junius F. (1933): Über die dynamischen Eigenschaften der Realitäts- und Irrealitätsschichten. *Psychologische Forschung*, 18, 1–26.
- Blumenberg, H. (1998): *Begriffe in Geschichten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Freud, Sigmund (1915): Vergänglichkeit. *Gesammelte Werke, Band X*, 358–361.
- Galli, Giuseppe (1998): *Psychologie des Körpers*. Wien: Böhlau.
- Galli, G. (2005a): *Psychologie der sozialen Tugenden*. Wien: Böhlau.
- Galli, G. (2005b): Heilung aus der Begegnung. *Psychologische Medizin*, 16(4), 36–38.
- Jacques, Elliott (1963): Death and mid-life crisis. *Int. Journal of Psychoanalysis*, 46, 502–514.
- Lattimore, Richmond A. (1962): *Themes in greek and latin epitaphs*. Univ Illinois Press, 83–86.
- Lewin, Kurt (1926): Vorsatz, Wille und Bedürfnis. *Psychologische Forschung*, 7, 330–385.
- Metzger, Wolfgang (1966): Der Ort der Wahrnehmungslehre im Aufbau der Psychologie. In: *Handbuch der Psychologie*, Band 1 (1. Halbband), Göttingen: Hogrefe, 3–20.
- Rausch, Edwin (1966): Das Eigenschaftsproblem in der Gestalttheorie der Wahrnehmung. In: *Handbuch der Psychologie*, Band 1 (1. Halbband), Göttingen: Hogrefe, 866–953.
- Tillich, Paul (1952): *The courage to be*. Yale Univ. Press. (deutsche Ausgabe: *Der Mut zum Sein*, 1953)



### Giuseppe Galli Psychologie der sozialen Tugenden

Verlag Böhlau / 2. erweiterte Auflage / Wien 2005 / ISBN 978-3-205-77308-5 / 244 Seiten / € 35,00

Obwohl wir „sozialen Tugenden“ wie Hingabe, Dankbarkeit, Staunen, Vergebung, Vertrauen und Aufrichtigkeit im alltäglichen Leben häufig begegnen, hat sich die zeitgenössische Psychologie und Psychotherapie bisher noch kaum mit ihnen befasst.

Der italienische Mediziner und Gestaltpsychologe Giuseppe Galli widmet sich in diesem Werk diesen konstruktiven zwischenmenschlichen Verhaltensformen. Er charakterisiert und begründet damit zugleich die Gestalttheorie als Schule der Ehrfurcht – im Unterschied zur Psychoanalyse, die über lange Zeit als Schule des Verdachts gelten konnte.

## Respektvolle Solidarität

Luciano Latini, Macerata<sup>1</sup>

Ich habe Anna und Giuseppe vor vielen Jahren kennengelernt. Aus beruflichen Gründen bin ich viel mehr mit Giuseppe als mit Anna zusammen gewesen, deshalb werde ich über beide erzählen, aber besonders über Giuseppe.

Ich erinnere mich, dass mir eines Sommermorgens, im Jahr 2004 oder 2005, mein Sekretär Antonio und die Krankenschwestern der Station erzählten, dass sie einen Mann (es war, wie sich dann herausstellte, Giuseppe) zwei- oder dreimal den Korridor auf und ab gehen gesehen hatten. Er hätte sie gefragt, ob es wohl möglich wäre, einmal persönlich mit mir zu sprechen, nachdem ich ja – wie er bemerkt hatte – immer sehr mit Visiten beschäftigt war. Antonio sagte ihm, dass er zwei, drei Tage später einen Termin haben könnte, allerdings um sieben Uhr morgens, und er antwortete: "Kein Problem".

Ich erinnere mich nicht mehr genau an den Tag, aber ich bin mir sicher, dass es Sommer war, weil er ein kurzärmeliges gestreiftes Hemd trug, und ich erinnere mich, dass er bereits um halb sieben da war. Da war eine Person vor ihm dran, um sieben Uhr kam er dann herein und erzählte mir alles: dass er Arzt sei, dass er in Bologna studiert habe, dass er Psychologe sei und dass er von unserer Station in den Zeitungen gelesen und von einigen Freunden gehört habe.

Dadurch neugierig geworden, sei er nun gekommen, um sich selbst



ein Bild davon zu machen, ob das alles stimmte: Er war beeindruckt von der Herzlichkeit, Liebe und Gelassenheit, die diese besondere Abteilung ausstrahlte, und äußerte den Wunsch, sie über einige Besuche genauer kennen zu lernen.

Nachdem die Gesundheitsdirektion dafür die Erlaubnis erteilt hatte, nahm er bereits nach kurzer Zeit seine Besuche der Abteilung auf: Alle, die mit der Abteilung zu tun hatten – die Ärzte, Krankenschwestern, Patienten und Familienangehörigen – erinnern sich an seine Beschei-

denheit, seine Diskretion, sein Einfühlungsvermögen, seine Neugierde und sein tiefes Engagement. Er besuchte vor allem die Ambulanz, in der die geheilten Patienten nach der Chemotherapie zur Kontrolle kamen, etwas weniger die Tagesklinik, in der die Patienten eine Chemotherapie bekamen. Ein Kollege war ihm besonders ans Herz gewachsen – lange Haare, Jeans, Rucksack, manchmal Turnschuhe (wir reden über eine Zeit von vor fünfzehn Jahren) –, mit ihm hatte er eine schöne Beziehung aufgebaut und lange Gespräche geführt.

So verging einige Zeit, vielleicht drei oder vier Monate, dann bat er darum, mich erneut zu treffen. Diesmal würden vierzig Minuten allerdings nicht ausreichen, es würde etwas länger dauern. Ich lud ihn abends zum Pizzateessen zu mir nach Hause ein. Es war ein sehr netter Abend, allerdings war es nicht ich, der an diesem Abend geredet hat. Aber er sprach voll Wissen, Enthusiasmus und außergewöhnlichen Ideen. Er zeigte mir einen Artikel, den er geschrieben und bei einer deutschsprachigen Psychologiezeitschrift eingereicht hatte, in dem er die Erfahrungen unserer onkologischen Station beschrieben hatte: Eine gastfreundliche und farbenfrohe Station mit Bildern, einem Aquarium und Blumen in jeder Ecke und mit verschiedenen Aktivitäten und Dienstleistungen für Patienten und Angehörige, darunter ein Friseur, Kosmetikerinnen, eine Tiertherapie, drei Psychologen, die "Ich komme mit"-Ecke für die Kinder der Pati-

<sup>1</sup> Erinnerungen des ehemaligen Chefs und verantwortlichen Direktors der Onkologie-Abteilung des Krankenhauses von Macerata. Das vollständige Video seiner Gedenkworte beim Treffen "Tribute to Anna Arfelli" ist unter der Webadresse <<https://youtu.be/0GbyvLiP3EM>> verfügbar. Übersetzung aus dem Italienischen: Gerhard Stemberger

enten, die Ecke mit Zeitungen und Zeitschriften, die Internet-Station, die Erholungsecke.

Noch am selben Abend überzeugte er mich, dass es an der Zeit sei, nicht mehr nur über Pathologien und neue Medikamente, sondern auch über die Probleme des geheilten Krebspatienten zu sprechen und das alles bei einem Kongress mit den betroffenen Menschen zu diskutieren. Also bereiteten wir einen solchen Kongress sehr detailliert vor – ich war pingelig, er noch mehr, Sie können sich die Treffen/Konflikte vorstellen, jeder mit seinen eigenen Überzeugungen.

Im folgenden Jahr fand im Schloss Rancia in Tolentino der für Italien und vielleicht auch für Europa erstmalige Kongress statt mit dem Thema (unter dem Titel): *Der geheilte Krebspatient*. Die drei Etagen des Schlosses waren mit vielen Menschen gefüllt, viele auch nur auf Stehplätzen, sicher mehr als tausend, auch von außerhalb der Region. Es war ein großer Erfolg und hatte ein so außerordentliches Echo, dass wir im darauffolgenden Jahr auf einem europäischen Kongress für Onkologie in der Schweiz, in Lugano, Anerkennung und einen Preis dafür erhielten. Zu diesem Thema, begleitet von den Zeugnissen einiger Patienten, entstand ein Buch, das aufgrund des geweckten Interesses und der neuartigen Thematik dreimal nachgedruckt wurde (Latini & Galli 2009).

Das war jedoch noch nicht alles: Nach etwa einem Jahr erzählte ich ihm, dass ich am nächsten Sonntag in die Basilikata, nach Lauria, fahren würde, um dort Pate eines Kindes namens Stefano zu werden, das von einer Krebspatientin geboren wurde, die sich ein Jahr lang einer Chemo- und Strahlentherapie

unterzogen hatte. Bei meiner Rückkehr aus der Basilikata, etwa eine Woche später, traf ich ihn frühmorgens wieder vor meiner Klinik an: Er überreichte mir einen Zettel mit dem Titel des nächsten Kongresses, den wir im folgenden Sommer abhalten sollten: *Ein Kind bekommen nach Krebs und Chemotherapie*. Ich will mich nicht wiederholen, aber dieser Kongress war ein noch größerer Erfolg als der vorherige, weil wir im zweiten Teil des Kongresses, nachdem wir im ersten den wissenschaftlichen Aspekt beleuchtet hatten, etwa zehn Patientinnen und Patienten zu Wort kommen ließen, die nach ihrer onkologischen Erfahrung Mütter bzw. Väter geworden waren. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass viele Menschen zu Tränen gerührt waren und auch dieses Mal gab es mehrere Kollegen, die die Erfahrung in ihren Regionen wiederholen wollten, und auch dieses Mal wurden wir auf onkologischen Kongressen in Rom, Neapel und Venedig ausgezeichnet.

Ich besuchte das Haus der Gallis bei mehreren Gelegenheiten. Dabei lernte ich Anna kennen, die mir von ihrem Leben erzählte, von ihrer Studienzeit, aber auch Geschichten von meiner Station, die Giuseppe ihr berichtet hatte. Als sie von den Bergferien in Andalo hörten, die wir schon seit Jahren für die Patienten organisieren, fragten sie mich, ob sie daran teilnehmen könnten. Das geschah dann auch zwei Jahre hintereinander; dann kamen sie nicht mehr, weil die Erinnerung an einige Patienten, die nicht mehr da waren, für sie zu lebendig war. Jeder, der mit diesen Bergferien zu tun hatte, erinnert sich an Annas Verfügbarkeit für die Patienten, an ihre stete Bereitschaft, Patienten in Schwierigkeiten zu helfen, an ihr Engagement, Wanderungen in den Bergen und Aktivitäten nach dem Abendessen

zu organisieren – Theateraufführungen, Gespräche, Verlosungen mit besonderen und netten Geschenken, die bei jedem ein Lächeln oder auch Lachen hervorriefen (bei der Verlosung eines Abends sorgten wir dafür, dass ein Priester Kondome und eine Nonne sexy Unterwäsche gewann).

Ich könnte noch andere Episoden aufzählen, die für mich sehr wichtig und bedeutsam waren und auch meine berufliche Laufbahn gefördert haben, aber viele davon sind zu persönlich: Ich kann nur sagen, dass sie mich ermutigt haben, mit dieser Art von Arbeit fortzufahren, nicht nur auf die Wissenschaft zu achten, sondern auch auf Solidarität, Verlässlichkeit und Demut. So war es denn auch Anna, die mir riet, eine Konferenz über den diskriminierten Krebspatienten zu organisieren, diskriminiert am Arbeitsplatz, bei Bankkrediten, in seiner Behinderung, etc. – auch das setzten wir einige Zeit später um. Auch damit haben wir ein für die damalige Zeit neuartiges Thema aufgegriffen, das – wie schon die vorangegangenen – große Beachtung bei den Beteiligten fand.

Ich bin mir sicher, dass Anna und Giuseppe mir nun zuhören, dass sie meine Zeilen lesen. Ich fühle die Verpflichtung, ihnen zu danken, ich habe sie sehr geliebt und liebe sie nach wie vor.

### Literatur:

- Galli, Giuseppe (2005): Heilung aus der Begegnung. Phänomenologie der ärztlichen Begegnung. *Psychologische Medizin*, 4, 36-38.
- Galli, Giuseppe (2007): Todeswahrnehmung und Umstrukturierung der Lebenswerte bei Krebspatienten. *Psychologische Medizin*, 4, 49-52.
- Galli, Giuseppe & Luciano Latini (2007): *La qualità della vita del paziente onco-logico guarito. Il modello bio-psico-sociale in oncologia*. TUTOR, 1, 28-32.
- Latini, Luciano & Giuseppe Galli (2009): *Il paziente oncologico guarito. La vita dopo il cancro*. Macerata: Simple.